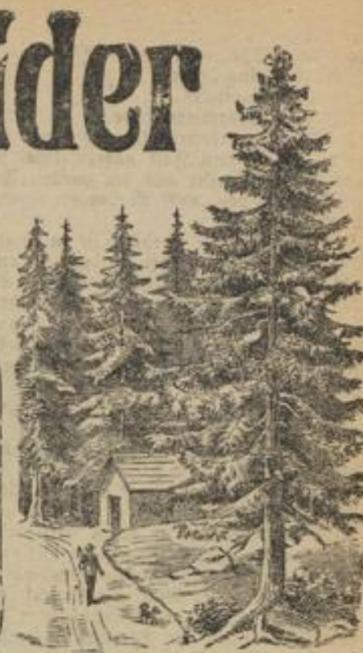


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteilung:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
wobei Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige 6 Pf. pro Spalte.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspre-
chende Rabatte.
Annoncements
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 230

Dienstag, den 1. Oktober 1912.

29. Jahrg.

Zur Reform der Gemeindesteuern.

Wie seinerzeit mitgeteilt, wurde auf dem Verbands-
tag der württ. Gewerbevereine in Gmünd auch die Frage
der Reform der Gemeindesteuern im Sinne einer Entlastung
der Gewerbetreibenden besprochen. Das Referat
herüber, erstattet von Oberrevisor Raith-Stuttgart,
wird nunmehr von der „Deutschen Gewerbe- und Hand-
werkerzeitung“ im Wortlaut veröffentlicht. Da die Frage
eine brennende ist und bei den nächsten Landtagswahlen
eine hervorragende Rolle spielen wird, bringen wir das
Referat auch zur Kenntnis unseres Leserkreises. Ober-
revisor Raith führte aus:

Es ist weder das Warten blinden Zufalls noch abel-
mollende Absicht des Gesetzgebers, wenn der Gewerbebetrieb
immer mehr unter dem zunehmenden Druck der erhöhten
öffentlichen Lasten leidet, es ist vielmehr das einfache Ergebnis
verschiedener ineinandergreifender volkswirtschaftlicher und
steuerpolitischer Erscheinungen, welche im Laufe der Jahre
den produzierenden und verarbeitenden Erwerbsständen ein
immer größer werdendes Routingent an Steuern und öf-
fentlichen Abgaben auferlegt. Daß der Gewerbebetrieb sucht,
das Joch dieser Lasten etwas erträglicher zu gestalten, ist
wohl jedermann verständlich.

Auf der Umschau nach Erleichterungen fällt mit Natur-
notwendigkeit der erste Blick auf die Steuergesetzgebung, und
in dem schönen Strauß von Steuern, der dem Gewerbe-
betreibenden beschert ist, braucht er nicht lange nach einer
unentgeltlichen Steuer zu suchen, denn jeder kennt und
fürchtet die Gewerbesteuer. Nun ist es aber nicht die
Staatsgewerbesteuer, über die so sehr geklagt wird,
selbst wenn sie, wie in den letzten Jahren, eine Erhöhung
erfahren hat, sondern die Veranlagung zur Gewerbesteuer
als die Grundlage für die Höhe der zu entrichtenden wech-
selnden und immer mehr anwachsenden Gemeindefinan-
zierung bildet die Quelle der Klagen. Aus diesem Grunde
möchte ich bei meinen kurzen Ausführungen die Staats-
gewerbesteuer als eine an sich nicht sehr drückende Belastung
ausschalten und mich einzig und allein an die Frage der
Gemeindefinanzierung und Gemeindesteuerveranlagung halten,
wobei noch kurz die Frage der Veranlagungsart gestreift werden kann.
Wie bekannt, hat die Steuerreform des Jahres 1903,
die am 1. April 1905 in Wirksamkeit trat, in den Gemeindefinanzierungs-
verhältnissen eine nicht unwesentliche Veränderung zu-
gunsten der Träger der Ertragssteuern gebracht. Während
nämlich bis 1905 die Kapital- und Dienstleistungsteuern
auf nur 1 Proz. ihres Einkommens als Gemeindefinanzierungs-
abgabe zu bezahlen hatten, ist seit jener Zeit das durch das
allgemeine Einkommenssteuergesetz erfasste Einkommen in der
Weise zur Gemeindefinanzierung herangezogen worden, daß
die Gemeinden unter gewissen Voraussetzungen bis zu 50
Prozent der staatlichen Einheitsätze der Einkommensteuer

zu erheben berechtigt sind. Allein trotz dieser anerkennens-
werten Verschiebung der Gemeindefinanzierung zugunsten der Er-
tragssteuerverpflichtigten liegt doch noch nach wie vor der Haupt-
anteil an den Umlagen auf diesen Steuerträgern. Dies geht
deutlich aus den Ergebnissen der Gemeindefinanzierung der
Stadt Stuttgart hervor. Während dort unter 100 Mark
Gemeindefinanzabgaben überhaupt im Durchschnitt der Jahre 1900
bis 1904, also unter der Herrschaft des alten Gesetzes 86
Mark Gemeindefinanzabgabe sich befanden, ist durch die Steuer-
reform dieser Betrag im Durchschnitt der folgenden Jahre
1905-1912 auf ca. 58 Mark, demnach um etwa 1/3 ge-
fallen. Es ist also die durch die Steuerreform beabsichtigte
Entlastung eingetreten, aber sie ist nicht so stark, daß sie,
zumal beim andauernden Steigen der Gemeindefinanzungen, auf
die Dauer wirklich als eine Erleichterung empfunden werden
könnte.

Wenn es vornehmlich der Gewerbebetrieb ist, der gegen die
starke steuerliche Belastung auf dem Gebiet der Gewerbe- und
Gemeindefinanzgesetzgebung Sturm läßt, so hat dies seinen
ganz besonderen Grund. Während eine Erhöhung der Steuer-
kapitale des Grund und Bodens nur im Fall wesentlicher
Kulturveränderungen stattfindet und das Gebäudelaster —
abgesehen von größeren baulichen Veränderungen — nur dann
erhöht wird, wenn in einem Steuerbezirk der Kapitalwert der
Gebäude seit der letztmaligen Einschätzung um mindestens 20
Prozent bleibend gestiegen ist, erfolgt eine Erhöhung des
Steuerkapitals der Gewerbetreibenden in viel kürzeren Perio-
den. Wenn auch sämtliche Ertragssteuern, also auch das
Gewerbelaster, auf einem durchschnittlichen, mittleren Rein-
ertrag beruhen und im allgemeinen Durchschnittswerte sich
nicht so rasch und nachhaltig zu verschieben pflegen, so kommt
die Steuerbehörde bei dem Gewerbelaster doch viel rascher
und viel häufiger zu der Überzeugung einer nachhaltigen
Verschiebung und schreitet zu einer Neueinschätzung.

Wie oft solche Neueinschätzungen erfolgen und von wem
einschneidender Wirkung diese sind, brauche ich wohl in Ihrem
Kreis nicht weiter zu erörtern. Während also Grund- und
Gebäudelaster sich durch eine nahezu klassische Unbeweglichkeit
auszeichnen, ist das Gewerbelaster, zumal nunmehr die
Veranlagung zur Einkommensteuer den Steuerbehörden einen
sehr eingehenden Einblick in die tatsächlichen Einkommens-
verhältnisse der Gewerbetreibenden zuläßt, ein sehr bewegliches
Instrument in der Hand der Steuerbehörden zugunsten der
Steuerklasse und zum Leid der Steuerpflichtigen. Es ist
nicht uninteressant, in diesem Zusammenhang aus der amt-
lichen Denkschrift, betreffend die Fortführung der Steuer-
reform in Württemberg, wie sie im Jahre 1909 vom Finanz-
ministerium der Zweiten Kammer übergeben worden ist, einige
kurze Sätze zu verlesen: Sie lauten:

„Vor allem hat schon die Denkschrift darauf aufmerk-
sam gemacht, daß eigentlich bei der Gewerbesteuer ernstlich
von einer Unbeweglichkeit nicht die Rede sein könne, indem
das Gewerbelaster nicht nur vierteljährlich durch Ab- und
Zuschreibungen ergänzt, sondern auch alljährlich insof-

erniedrigt werde, als bei der Jahresberichtigung diejenigen
Gewerbe einer Neueinschätzung unterworfen werden, bei denen
eine nachhaltige Veränderung im Betrieb festgestellt worden hat.
Wenn die Durchführung dieser Bestimmung in der Praxis
vielleicht früher da und dort zu wünschen übrig ließ, weil
die Steuerpflichtigen nachhaltige Veränderungen, wenigstens
in Ansehung von Betriebsverbesserungen und Ausdeh-
nungen, nur selten anzeigten und den Beamten auf diese
Weise vielfach diese Verbesserungen und Ausdehnungen durch
längere Zeit hindurch verborgen blieben, so ist dies mit
Einführung der allgemeinen Einkommenssteuer anders ge-
worden. Die allgemeine Einkommenssteuer bedingt eine jähr-
liche Durchsicht der Verhältnisse des Gewerbebetriebs auf
Grund der Einkommenssteuererklärung oder der anderweitigen
Schätzungsunterlagen; die Veränderungen im Betrieb und
in dessen Erträgen können daher den Beamten nicht
mehr verborgen bleiben. Die Verwertung der Ergebnisse
der alljährlichen Einkommenssteuererklärung für die Ge-
werbesteuer liegt jetzt so nahe, daß sich das Finanzmini-
sterium veranlaßt gesehen hat, seine ausführenden Organe
vor einer allzu raschen Fruchtbarmachung dieser Ergebnisse
für das Gewerbelaster zu warnen unter dem Hinweis
darauf, daß der Gewerbebetreiber die Natur einer auf den mitt-
leren durchschnittlichen Reinertrag gelegten Objektsteuer zu-
kommt und daß daher die zur Einkommenssteuer satieren-
den gewerblichen Reinerträge erst nach Ablauf mehrerer Jahre
und im Durchschnitt dieser Jahre zur Unterlage für das Ge-
werbelaster genommen werden dürfen.“

Aus diesen Ausführungen geht deutlich hervor, daß die
Klagen über eine allzu rasche Erhöhung des Gewerbelasters
seitens der Steuerpflichtigen nicht unberechtigt sind, wenn
sogar die oberste Finanzbehörde ihre warnende Stimme zu
erheben gezwungen war.

Neben der Steigerung des Gewerbelasters geht aber
auch eine viel rascher sich entwickelnde Erhöhung der Bedürf-
nisse der Gemeinden, namentlich der mittleren und größeren,
einher. Da die in ihrer Höhe gesetzlich festgelegten Einnahme-
quellen, also namentlich die eigentlichen Gemeindesteuern, in
ihrer Entwicklung eine nur verhältnismäßige, künstlich nicht
steigerungs-fähige Zunahme aufweisen, so fällt nach dem gan-
zen Wesen der Gemeindefinanzierung die Steigerung der durch
Steuern und Gebühren bedingten Kosten der Gemeindefinanzierung
auf die Träger der Ertragssteuern und unter diesen, wie wir
bereits gehört haben, wegen der Beweglichkeit der Kataster
auf die Gewerbetreibenden.

Hier steht nun mit Recht die Frage ein, daß die Ver-
teilung der Gemeindefinanzierung auf die Steuerpflichtigen eine sehr
ungleiche sei. Zwei Beispiele mögen dies deutlich veranschauli-
chen:

Es bezahlt heute in Stuttgart bei einem Einkommen
von 2400 M an Gemeindefinanzungen:

der Angestellte, Festbesoldete	14.— M,
der Kapitalist	38.— M,
der Gewerbetreibende	43.15 M,

Des Menschen Gesehn gleicht nie dem Morgen,
Und nichts als nur der Wechsel hat Bestand.
Shelley.

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wolke.
(Nachdruck verboten.)
(Copy right 1910 by Boll und Vidardt, Berlin.)
(Fortsetzung.)

„Du bist eben sehr genügsam gewesen, Tante Babett“,
kam es ein wenig spöttisch aus dem Munde eines anderen
jungen Mädchens, das gelangweilt an der Seite der Tante
am Fenster lehnte. „Ein armseliges Glück, die Erinnerung,
wenn uns das Leben sonst nichts weiter deutet. Ich will das
Glück selbst, und will es mir entschließen — Papa meint,
so wäre es dir, Tante Babett, immer ergangen — dann
hätte ich es sicher und fest mit harter Hand.“
„Wie vermessene, Mirjam“, tönte eine sanfte Stimme
von anderen Fenster herüber, und ein dunkler Mädchenkopf
mit goldbraunen Augen bog sich etwas vor, um die schlankste
Gestalt in dem lang herabfließenden, weißen Gewand, mit
dem Kranz rotgoldener Flechten um den feinen Kopf, die
eben gesprochen, besser sehen zu können. „Das Glück ist ein
so flüchtig Ding, Mirjam, das hält auch du nicht.“
„Belospiert bloß nicht!“ rief die kleine, blonde Ditta
mit den leuchtenden Blauaugen, die so viel Interesse für die
Jugendgedenken der Tante kundgab, dazwischen. „Ich
habe schon Russt. Wahrhaftig, ich glaube, sie kommen. Daß
du die Blumen, Tante Babett?“ fragte Ditta atemlos.
„Wenn ich man bloß gleich den Heinrich herausfinde
und — die Tante sagte es zögernd — „Joßl von Eschenbach
— es ist so lange her.“
„Aber Tante!“ rief wieder die Braunäugige vom an-
deren Fenster, „Onkel Heinrich und Onkel Joßl gehören
ja zu den Eristen der Fridunia, die sitzen im ersten Wagen!“
Die beiden Rosensträuße in der Hand der alten Frau
starrten.
„Wenn ich die Blumen nur geschickt werfen kann. Der
Heinrich muß seinen Strauß haben“, marmelte sie, „und
Joßl.“
Das schöne Mädchen an ihrer Seite lächelte.
Warum man ihr wohl den Platz an der Seite der
närrischen, alten Tante mit dem komischen Kopfschmerz von lila
Bändern angewiesen hatte? Tante Babett war doch eigentlich
wenig präsentabel, aber freilich, sie mußten froh sein, hier

die zwei Fenster bei Bekannten einnehmen zu dürfen, denn
das Haus ihres Onkels, Professor Gehrmanns, lag am Wall,
den der Festzug nicht berührte.

Mechanisch zog Mirjam den Blumenkorb an sich, denn
immer näher kam die Musik.

In den grünen Augen unter den langen, rotgoldigen
Wimpern lag ein seltsames Funkeln, und die roten Lippen
Mirjams glühten wie Purpurrosen.

Langsam hoben sich jetzt die seidenen Wimpern empor,
dem Festzuge entgegen, der nun in die Weenderstraße einbog.

Ein Trompetekorps der Artillerie-Militärkapelle aus
Kassel zu Pferde in mittelalterlicher Tracht in den Farben
der Fridunia eröffnete den Zug.

Ein stämmiger Bursh, hoch zu Ross, in vollem Wachs,
hält in fester Hand die Fahne, die weiß in dem Sonnengold
leuchtet. Ihm zur Seite zwei Aktive, ebenfalls in vollem
Wachs zu Pferde, die gezogenen Paradeschläger in der Hand.
Lächer schwenken, Blumen fliegen.

Auch Mirjams Rosen heften sich die Chargierten lächelnd,
mit einem Glutblick in ihren Augen, an die Brust. Die
Schläger senken sich tief vor dem schönen Mädchen. Mirjam
lächelt, Ditta strahlt.

„Bist du Fridunia?“ rufen sie immer wieder hinab, un-
ermüdlich Blumen mit ihren kleinen, stinken Händen in die
lange Wagenreihe werfend, die langsam vorüberzieht.

Zuerst die Bierpänner, von je zwei Jockeis in den
Verbindungsreihen geleitet, mit der Chargierten und den
Eristern der Burshenschaft.

Da sitzt Dittas Vater mit Onkel Joßl.
„Hundert Semester!“ steht mit großen Lettern an dem
Wagen zu lesen.

Tante Babetts Blicke sind umflost.
Die stämmigen Männer dort, die lachend heraufwinken
zu der strahlenden Jugend, sehen nicht die alte Frau, die
mit ihren zitternden Händen ihre verschwundene Jugend mit
Rosen trägt.

Achtlos fallen die Blumen zur Erde, und die Koffschufe
zermalmen sie unarmherzig, die nicht eben so herrlich ge-
blüht.

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie Bursh in Saus und Braus,
Schauen Augen, blau und grau,
Schwarz und braun, aus manchem Haus!“

scholl es aus einem Wagen voll übermütiger Russeföhne
zu den Fenstern empor.

„Und ich laß die Blicke schweifen,
Nach den Fenstern hin und her,

Fast als wollt' ich eine suchen,
Die mir heut' die Liebste war.“

pflanzte sich das Lied von Wagen zu Wagen fort.
Mirjams Blicke senkten sich tief in ein blaues, strahlendes
Augenpaar, das jedoch lächelnd zu ihr aufschah. Ein leiden-
schaftliches Aufleuchten herüber und hinüber.

„Heut' Sibo! Wahrhaftig, das war er. Wie stämmig
er geworden, wie prächtig er aussah, so im vollen Wachs mit
der blau-weiß-goldenen Schärpe über der breiten Brust.“

Auffauchend barg er Mirjams Kopf an seinem Herzen.
Kein Blick flog zu dem anderen Fenster, wo Heinrich
Gehrmann mit weitgeöffneten, starren Augen die Blumen
hinabwarf, die ihm sagen sollten, daß sie für ihn da war zu
jeder Frist, daß sie keinen anderen Gedanken hatte als ihn
und sein Glück.

Ein Weh ohne Gleichen, daß Sibo sie nicht suchte, durch-
wühlte Heinrichs Seele.

Sibo sah im Augenblick nur Mirjams goldenes Haar
und den süßen, zauberhaften Reiz ihrer Gestalt. Heinrich
Gehrmann bemerkte er nicht, auch nicht den dunkelglühenden
Blick, der ihn aus einem schwarzen Augenpaar traf, das
einem großen, schlanken Mädchen gehörte, welches unterhalb
Heinrichs Fenster auf der Straße stand und ihm ins Antlitz
starrte.

Trohend hob sie die Faust. Es war, als wollte sie
sich auf den Wagen stützen.

„Ruhe, man immer Ruhe!“ tönte es aus den Reihen
der Gaffer. „Hier wird nicht gedrängt!“

Die drohend erhobene Hand des Mädchens sanft schlief
hernieder. Die schwarzen Augen schlossen sich, wie die einer
Sterbenden, und der Kopf der schwarzen Fränze, der Schenkin
aus dem „Leipen Keller“ im Leinetal, lehnte sich fest an
die Mauer des Hauses.

Das war wohl das Ende aller Wünsche und Träume?
„Liebchen, nicht um Gotteslohne
Sib' ich auf, die treu zu sein,
Nicht um eine Krönchen —
Ewig, ewig bleib' ich dein!
Tsch das Schau'n nach hübschen Mädchen,
Die so freundlich nach mir sehn,
Nach den Braunen, nach den Blondnen,
Wirst du mir doch zugestehn.“

Jungen die Studenten, und die alten Herren stimmten bo-
geißert mit ein.

(Fortsetzung folgt.)



das Ergehen gerichtet, schleunigst Maßnahmen zu ergreifen, um die Bevölkerung mit billigem Fleisch zu versorgen und verlangt, daß von der Stadt in der Woche mehrere Fische verkauft werden und daß von der Stadt ein Anseher des Schlachthaus zur Fleischbeschau zur Verfügung gestellt wird. Die Forderung zur Errichtung eines eigenen Schlachthauses zieht sich dem an.

Nat. und Fern.

Roch nicht gefunden.

In der Staatsanwaltschaft Ulm gibt jetzt eine nähere Beschreibung der beiden ertrunkenen Kinder, von denen der 5-6 Jahre alte Knabe am 26. August im Neckar ertrank und das ebenfalls 5-6 Jahre alte Mädchen am 1. September in der Fils bei Reichenbach aufgefunden wurde. Wenn die Kinder zugehörten, ist immer noch unklar. Die Leiche des Knaben war bekleidet mit einem dunkelblauen und blau karierten halbwoollenen Hemdchen, geflochtenen grünen baumwollenen Strümpfen mit abgetragenen oberen Saum und befestigt mit klein karierten braunen Gummihältern. Der Knabe hatte blondes Haar, die Leiche des Mädchens war bekleidet mit baumwollenen und rot gestreiftem Hemdchen, dunkelblauen abgetragenen gestreiften Wollkleidchen, die Ärmel rotweiß gestripelt, dunkelblauem Halschürchen, mit graugelben zerfetzten Strümpfen und einem Lederhandschuh. Beide Kinder waren nach dem Verweisungsprozess schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben. Auf die verschiedenen Ausschreibungen einzelner Anzeigen und Aufträgen schon mehrere hundertmaligen Ausschreibungen über abhängige Kinder in Ulm bekannt geworden, jedoch mit der Möglichkeit der Verbrechen gerechnet wird.

Brand- und Anglidsfälle.

In Stuttgart entstand auf dem Hauptbahnhof an dem Lokomotive ein Defekt. Durch den ausströmenden Dampf wurde der in Ehlingen wohnende Führer der Lokomotive der in Ehlingen furchtbar verbrüht. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.
Auf dem Nordbahnhof in Stuttgart geriet der Maschinenführer Friedrich Hanselmann beim Rangieren mit dem Lokomotive zwischen die Räder zweier Wagen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in das Karl Olga-Krankenhaus überführt.
In Schramberg wurde der im Storz'schen Steinbruch beschäftigte 29 Jahre alte ledige Tagelöhner Matthias Summ durch eine herabstürzende Steinmaße dermaßen verletzt, daß er eine Stunde später im Krankenhaus verschied.
In seiner Scheuer in Dörzbach stürzte ein Defonome der Tenne herab. Des Sohn hing jedoch seinen Vater im letzten Moment auf und behaltete ihn so vor dem sicheren Tode. Glücklicherweise hat er aber innere Verletzungen davonkommen.

Gerichtsaal.

Ein Freispruch.

Heilbronn, 30. Sept. Im Januar ds. Js. wurde der hiesigen Strafkammer gegen elf Personen, die im Zusammenhang mit der Krawalle anlässlich des Streiks der Spinnereier Epohn in Neckarsulm gegeben worden verurteilt. Von den Angeklagten wurden damals wegen Landfriedensbruch, Nötigung und Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu Gefängnisstrafen verurteilt. Von diesen haben Revision gegen das Vorurteil eingelegt. In vier Fällen wurde die Revision verworfen. Heinrich Peter, Vogelmüller, ist seinerzeit wegen eines Vergehens gegen die Nötigung und zweier Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 4 Monaten 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Wegen Nichtvernehmung eines Zeugen hob das Reichsgericht das Urteil gegen Peter auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer Heilbronn. Diese hat am Samstag auf Freispruch erkannt. Peter, der zur Zeit in Budapest in Stellung ist, war bereits nach der Vertagung des Prozesses vom letzten Dienstag auf Samstag, entlassen worden.

Das Urteil im Prozeß Borchardt-Leinert
Am Samstag nachmittag, nach einer kurzen Weiterverhandlung, verurteilt worden. Borchardt erhielt wegen Hausfriedensbruch und Widerstands gegen die Staatsgewalt 100 Mark Geldstrafe, und Leinert wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt 50 Mark Geldstrafe.

Nachn. 28. Sept. Das Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Melein, der im Streit seine Frau aus der Wohnung in der vierten Etage auf Plaster geworfen und dadurch getötet hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Todessturz eines Abgeordneten.
Das Füssen wird gemeldet: Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kollwagen aus Augsburg, der am Sonntag einen Ausflug in die Musauer Alpen unternommen hatte, ist bei einer Tour auf den Scharschroffen wahrscheinlich aus einer Höhe von 400 Meter abgestürzt. Kollwagen wurde in einem Steinlar vollständig zertrümmert aufgefunden.

Kassel. 29. Sept. Das Luftschiff „Victoria Luise“ von Frankfurt a. M. kommend, heute vormittag hier ein und landete nach einer Schiffsfahrt über der Stadt. Nach dem Abflug erfolgte die Rückfahrt nach Frankfurt.

Berlin. 30. Sept. Helmuth Dirth wollte gestern nach Paris fliegen, mußte die Fahrt aber im letzten Augenblick wegen eines Motordefekts aufgeben.

Brüssel. 28. Sept. Donghu, der als erster eine Reihe von Offizieren im Fliegen ausgebildet hat, ist wie er „Agence d'Extreme-Orient“ meldet, mit seinem Apparat abgestürzt und kurz darauf im Spital zu Kanton gestorben. Er ist das erste Opfer der chinesischen Aviatik.

Dukerburg. 30. Sept. Der Oberleutnant Douglas wurde beim Pferderennen so unglücklich, daß er sofort tot war.

Washington. 29. Sept. Zwei Offiziere, die gerade auf einem Militärflugzeug einen Ausflug unternahmen, sind abgestürzt. Beide waren sofort tot.



Ein eigenartiges Kriegerdenkmal.

das kürzlich in der kleinen italienischen Stadt Castelfidardo enthüllt wurde, zum Andenken an den Sieg, den die italienischen Truppen gegen die päpstlichen im Jahre 1870 errungen haben. Das Original an der Ausführung ist die wie aus dem Felsen herausströmende Kriegerfigur, deren einzelne Figuren überlebensgroß dargestellt sind. Zur Herstellung des gewaltigen Monuments waren fast 6000 Zentner Steine und 190 Zentner Bronze erforderlich. Das Innere des Denkmals birgt eine kleine Kapelle, in der Kriegerreliquien aufbewahrt werden.

Bermischtes.

Schwäbische Gedenktage.

Am 1. Oktober 1731 nahm die Reichsgräfin von Württemberg 24 jüdische Familien unter dem Vorsteher Levi Fränkel gegen Bezahlung im Dorfe Freudental auf. Sie ist somit die Begründerin der heute noch dort bestehenden israelitischen Gemeinde.
Am 2. Oktober 1766 wurde in Tuttlingen J. C. von Martin geboren. Er ging mit dem Regiment, das Herzog Karl in den Dienst der holländisch-ostindischen Kompagnie stellte, nach dem Kapland und von da nach Ostindien, von wo er, einer der wenigen Überlebenden, als pensionierter Hauptmann heimkehrte und 1825 starb.
Am 3. Oktober 1713 ist zu Weiblingen Dr. Ludwigsburg Joh. Friedrich Plattich, der originelle Pfarrrer und Pädagoge geboren. Er starb am 1. Juni 1797 als Pfarrrer in Wüdingen.
Am 4. Oktober 1779 ist in Odenwaldstetten Dr. Mänsingen als Pfarrerssohn Chr. Willh. Heinrich Burry geboren. Er starb in St. Gallen 1855 als Großkaufmann.
Am 5. Oktober 1796 wurden die beiden französischen Generale Joban und Bauban, jener zu Wühlheim, dieser zu Jrendorf Dr. Tuttlingen von österreichischen Reitern gefangen, wofür dann am 7. Oktober von den eroberten Franzosen Jrendorf in Brand gesteckt und fast ganz eingeäschert wurde.
Am 6. und 7. Oktober 1633 standen General Horn und Herzog Bernhard von Weimar mit 30 000 Mann dem kaiserlich-bayerischen Heer unter den Generalen Aldringen und Feria bei Renhausen Dr. Tuttlingen gegenüber, letzteres hielt aber nicht stand, sondern zog an den Rhein.
Am 6. und 7. 1796 wurde Hausen ob Berena von den Franzosen geplündert.

Fleischsteuerung in alter Zeit.

Daß die Fleischsteuerung nicht nur eine Erscheinung unserer Zeit ist, sondern auch schon im Mittelalter die Stadtverwaltungen in Sorgen gebracht hat, ergibt sich aus Urkunden, die im Archiv der Stadt Ulm verwahrt werden. Aus diesen Urkunden geht hervor, daß im Jahre 1543 infolge der vorausgegangenen langwierigen Kriege und religiösen Unruhen, aber auch wegen des „übermäßigen und unzümblichen“ Verzehrns von Fleisch eine Fleischsteuerung entstand, die die oberschwäbischen Städte veranlaßte, am 8. April 1543 zu Ulm einen Städtetag abzuhalten. In diesem Städtetag hatten die „Ehernen Städte“ Augsburg, Memmingen, Lindau, Biberach, Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren, Wangen, Isny, Leutkirch und Ulm Vertretungen entsandt. Es war von den Beteiligten auch erwogen worden, sich mit den benachbarten Städten von Bayern und Württemberg, die auf ihren Gütern viel Vieh hielten, dann auch mit den in Oberschwaben begüterten Prälaten, Grafen und Rittern zu verständigen und gemeinsame Maßnahmen zu treffen. Dieser Gedanke wurde aber fallen gelassen, weil man die Befürchtung hatte, daß diese Kreise in der Sache nur ihren Vorteil wahrnehmen und „den jüchagen dieser er zu markt richten“ würden. Die Städte hielten also für sich Beratungen ab, und ihre auf eine Minderung der Fleischknappheit gerichteten Begehre haben drei Maßnahmen vor. In erster Linie wurde der Zwischenhandel verboten. In dem Protokoll des Städtetags heißt es: Nachdem der Verkauf (Zwischenkauf) dem gemeinen Nutzen in allem sehr verleslich und nachteilig und also mit die Hauptursache des Fleischschlages ist, sollen die Städte den Verkauf des Saugfleisches bei allen Bürgern, Hinterleuten, Jugentanen und Verwandten in der Stadt und auf dem Lande bei hoher Strafe verbieten und zwar dergestalt, daß von dem Saugfleisch, niemand etwas kaufen und darnach wieder verkaufen darf, ausgenommen die Metzger. Doch sollen auch diese gehalten sein, von keinem Zwischenhändler, deren Beweilen in der Stadt nicht mehr zu dünden sei, irgend welches Saugfleisch zu kaufen, sondern nur von solchen, welche das Saugfleisch selbst erzeugen haben.

Dann wurden Maßnahmen zur Einschränkung des Fleischverbrauchs beschlossen. Da wurde angeführt, daß die von der kathol. Kirche gebotenen 2 Fasttage in der Woche „samt anderen gespannen tügen ain treffentlich flaisch erspart“ haben. Der Städtetag hielt es aber doch nicht für angezeigt „bey Jezo schwebenden teuffen“ eine „gleichhellige ordnung fürzunehmen“, sondern er kam auf einen anderen Ausweg. Es wurde darauf hingewiesen, daß allein durch das „Jremd Bauers- und Landboll, so die wochenmärkt In den erdarn Eider besuch, ain treffentliche anzahl flaisch wochenlich verzert wird“. Deshalb wurde bestimmt, daß alle Birte und Galtgeber bei besonderer Strafe verbunden sein sollen, an keinem Markttag irgend welches Fleisch den Gästen vorzugeben. Endlich rüde der Städtetag den vielfachen „underzehen“ (Zwischenmahlzeiten) zu Leibe. Er verwies darauf, daß in diesen täglichen „underzehen, auch in den morgen- und schlafstrinken des brotflaisch unzümbiger weis verzert“ wird und setzte fest, daß den Birten und Galtgebern zu verbieten sei, daß sie keinem Gast zum Morgenweber oder zum Abendteimf irgend welches „lochert flaisch, es were gloten oder

gebraten, fürzegen sollten“. Der Städtetag sprach schließlich die Hoffnung aus, daß durch diese Maßnahmen „In unfer Landsart ain treffentliche und namhafte anzahl flaisch Järlis erispart“ und daß auch die umliegenden Landstriche durch das Beispiel der Städte zu geringerem Fleischverbrauch angeregt werden. Ob diese Hoffnung sich erfüllte, ist leider nicht bekannt.

Sherlod Holmes in der Praxis.

Kürzlich starb einer der bekanntesten Rechtsanwälte Londons, Roger Newerton, der besonders als Verteidiger in dem berühmten Prozeß Edalji die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Dieser Fall hat vor allem dadurch an Interesse gewonnen, daß in ihm Sir Arthur Conan Doyle die gleichen Methoden mit Erfolg angewandt hat, die den Ruhm seines Sherlod Holmes bilden. In der Nacht des 17. August 1903 fand man in der Nähe des Ortes Hytes, das Pferd eines Landwirtes mit aufgeschlagenem Bauch in seinem Blute liegen. Schon vorher waren in jener Gegend öfters Haustiere in dem gleichen Zustand angetroffen worden, ohne daß es gelungen wäre, den Täter festzustellen, der die Bauern in dieser trübseligen und grausamen Weise schädigte. Nun lenkte sich jedoch der Verdacht auf einen jungen Rechtsanwalt Edalji aus Birmingham, der damals gerade bei dem Ortspfarrer, seinem Vater auf Besuch weilte. Trotzdem Edalji das Verbrechen entschieden leugnete und seine Bekannten ihm das beste Zeugnis ausstellten, sprachen die Geschworenen ihn schuldig, und er wurde zu sieben Jahren Zwangsarbeit und zur Ausstoßung aus dem Anwaltsstande verurteilt. Edalji hatte schon drei Jahre von seiner Strafe verbüßt, als Conan Doyle sich des Falles annahm, alle Umstände eingehend untersuchte und dann seine Ergebnisse der Defensitschaft vorlegte. Er wies darauf hin, daß Edalji in der fraglichen Nacht seit 9 Uhr 30 Minuten Abends erwiesenermaßen das Haus nicht verlassen hatte; und überdies sei er so hochgradig kurzfristig, daß er schon aus physischen Gründen für das Verbrechen garrnicht in Frage komme. Conan Doyle erklärte demnach, daß Edalji das Opfer eines Justizirrtums geworden sei, und er setzte tatfächlich durch, daß er aus der Strafanstalt entlassen wurde. Nun übernahm Newerton die Vertretung Edalji und erreichte es, daß eine Spezialkommission im Mai 1907 den unglücklichen vollständig rehabilitierte und ihm den Anwaltsstand wieder eröffnete.

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Wein.

Ueber den Stand der Reben berichtet Weinbauinspektor Nürfen im neuesten Heft des „Weinbau“. „Trotz der abnorm kühlen Temperatur im September finden wir beim Durchlesen der Berichte der Vertrauensmänner einige Lichtblicke, so, wo es von Untertürkheim heißt: „... bemerkenswert ist, daß heuer der Trollinger im Reifeegrad gegenüber den anderen Sorten ausnahmsweise früh auf der Reife ist“ und von Mundelsheim und Umgegend: „... recht schön stehen immer noch die Trollinger, man muß sich nur wundern, wie die Trauben trotz der Ungunst der Witterung in der Reife noch solche Fortschritte haben machen können“. Bis Mitte September dauerte die Regenperiode, seither ist das Wetter freundlicher, wenn schon die so sehr nötige Tageswärme immer noch nicht recht auskommen will. Außerlich besehen machen die Weinberge keinen üblen Eindruck, den Krankheitspilzen war eben durch das kühle Wetter die Möglichkeit weiteren Aufschreitens entzogen. Frühorten, wie Portugieser und Amgustkleeber, sind teilweise vorzeitig in Fäulnis übergegangen und werden eine baldige Vorlese nötig machen. Die späteren Sorten wird man, sofern das Wetter nur halbwegs günstig bleibt, so lang als möglich hängen lassen; Lederbeeren und (nur sehr vereinzelt vorhandene) Sauerweibeeren verdoeren und fallen jetzt heraus. In den Weinbergen hatte das Unkraut stark überhand genommen, sobald der Boden eine Bearbeitung zuließ, wurde noch einmal gefegt. Bezeichnend für den Jahrgang ist auch die Entwicklung der Weinbergreife, man findet unter ihnen wahre Reizenexemplare von 5 Pfund und mehr Gewicht.

Hopfenenernte 1912.

Nach der vom Statistischen Landesamt vorgenommenen vorläufigen Ermittlung berechnet sich für das Königreich Württemberg im Jahr 1912 das Gesamttertrag an Hopfen bei einer Anbaufläche von 3281 Ha. zu 22 634 D. (gegen 21 530 D. im Vorjahr bei einer Anbaufläche von 3182 Ha.) und der Hektarertrag zu 3,9 D. gegen 6,8 D. im Vorjahr, 8,3 D. im Jahr 1910, 1,7 D. im Jahr 1909, 9,2 D. im Jahr 1908 und 7,8 D. im Durchschnitt der 10 Jahre 1898 bis 1907.



Saisonschluss 1912.

„Stell auf den Tisch die duftenden Refeden
Die letzten Ästern holt herbei! — —
So wird es binnen kurzen heißen. Ja, es ist Herbst
geworden, der Wind pfeift schon gewaltig durch den Hoch-
wald. Auf den Wiesen blühen die letzten Rinder des Som-
mers, Herbstzeitlosen, Enzianen, Eisenhut und Winterastern
und reden eine gewaltige Sprache. Sic transit gloria
mundi! — Wieder ein Sommer dahingegangen, aber einer,
wie wir ihn uns nicht gleich wieder wünschen mögen. St.
Petrus hatte diesmal wenig Einsehen mit dem Wetter.
Die Tage, wo Frau Sonne sich zeigte, waren zu zählen,
wochenlang verhielt sie ihr Angesicht mit schweren, undurch-
dringlichen Wolkenschleiern, just das Gegenteil vom Som-
mer 1911. Wieviel Hoffnungen sind zerstört worden durch
das anhaltende Regenwetter, zumal in den Badeorten.
Freilich hat auch unter den obwaltenden Witterungsver-
hältnissen unsere Badestadt nicht die Fremdenzahl erreicht,
wie im Vorjahre, aber immerhin können wir zufrieden sein.
Dass dies auch im Geschäftsleben der Fall wäre, ist zu wün-
schen, da liegt aber gerade der Hase im Pfeffer. Der Ge-
schäftsgang war in der Hochsaison ziemlich flau und mancher
Geschäftsmann wird sich im Kopfe kratzen beim Saisonsab-
schluss.

Welch' ein Gegenatz auf den Straßen zwischen jetzt und
zurzeit der Hochsaison. Wohlthuende Ruhe und trauliche
Stille ist eingetroffen in unser Städtchen. Wildbad gehört
nun wieder ganz den Wildbadern. Die letzten hier noch

weilenden Fremden werden auch bald gehen. Alle müssen
sie die graue Lebensstraße weiter pilgern.

Am Sonntag erschollen die Abschiedsklänge unserer wa-
deren Kurkapelle, sie kündeten den offiziellen Schluss der
Saison. Verschiedene große Hotels und Pensionshäuser
haben bereits geschlossen.

Vor allem aber sei am Saisonschluss unseres hochverehr-
ten Badkommissärs, Herrn Baron Freiherrn v. Gemmingen
in herzlichstem Danke gedacht, welcher in nie versagender
treuer und aufopfernder Arbeitsfreudigkeit stets und immer
auf seinen anstrengenden Posten stand. Er bot auch in die-
sem Jahre den Badegästen gemüthliche Unterhaltungen im
Verein mit Genäßen ausserlesener Art — Theater, Musik,
Gesang u. — mit vollen Händen. Lobenswert anzuerkennen
ist auch das Zusammenarbeiten der gesamten Herren der
Badeverwaltung. Den Dank aller Fremden und Einheimi-
schen erwarb sich auch Herr Musikdirektor Prem mit seiner
wohlgeschulten Künstlerchaar, und der wohlbl. Direktion
unseres Kurtheaters soll ebenfalls mit Anerkennung gedacht
sein. Auch Herr Stadtschultheiß Böhner und die Stadt-
vertretung tat ihr Möglichstes, um das Ansehen unserer
Badestadt zu erhöhen.

* Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obst-
verwertung in Stuttgart. Bei der Zentralvermittlungsstelle
des Württ. Obstbauvereins, Stuttgart, Eßlingerstr. 15.,
Telefon 7184, sind eingelaufen: Angebote: Große Mengen
Herbst- und Winterapfelobst, worunter ca. 600 Ztr. Boskoop,
vorschriftsmäßig geerntet, sortiert und verpackt, ferner ein-
heimisches Rostobst 400 Waggons, mehrere Hundert Ztr.

Zwetschgen, Hagebutten, reinen Apfelsaft und Rischwasser.
Nachfragen nach allen Obstsorten von zahlreichen einheimischen
und auswärtigen Abnehmern. Adressen von Anbietern und
Abnehmern, sowie Auskunft über Marktlage, Preise, Ver-
packungsmaterialien jederzeit kostenlos. Tafelobstpreise auf
dem Stuttgarter Engros-Markt am 28. September: Äpfel
5—9 Mk., Birnen 4—18 Mk., Zwetschgen 6—9 Mk.,
Näse 23—30 Mk., Quitten 18—20 Mk., Himbeeren 45—
48 Mk., Brombeeren 28—30 Mk., Hagebutten 10 Mk.,
Tomaten 12—14 Mk., per 50 kg. Sortenpreis unver-
ändert. Marktlage: Die Zwetschgenernte ist größtenteils
untergebracht, der Bedarf an Brennzwetschgen konnte nicht
völlig gedeckt werden. Bezgl. der Preise und Nachfrage
für Äpfel und Birnen macht sich eine aufsteigende Tendenz
bemerkbar. Rostobstmarkt auf dem Stuttgarter Nordbahnhof
am 27. September: Aufgestellt waren 38 Wagen, davon
neuzugeführt 26 Wagen und zwar aus Württemberg 6,
Preußen 1 zu 740 Mk., Hessen 4 zu 760 bis 790 Mk.,
Holland 5, Schweiz 11 zu 690 bis 750 Mk. für 10000 kg.
Nach auswärts abgegangen 8 Wagen. Preis im Kleinver-
kauf 4 bis 4.30 Mk. per Zentner. Der ausländische Obst-
obsthandel setzt allmählich ein, er wird mit 1. Oktober im
vollen Gange sein; die Preise halten sich bis jetzt noch in
bescheidenen Grenzen. — Von einheimischem Rostobst wer-
den schon bedeutende Posten verkauft, meist zu 4 bis 4.50 Mk.
per Zentner. Das Angebot hat sich wegen der früher ein-
getretenen Reife sehr beeilt, die Nachfrage war bis jetzt bis
der zurückhaltend.

Anforderung und Warnung.

Infolge Aufgabe meines Fuhrwerks ersuche ich alle diejenigen, welche
irgend einen mit meinem Namen versehenen Gegenstand noch im Be-
sitz haben, unverzüglich zurückzugeben zu wollen, im anderen Falle ich ge-
nötigt bin, jede Angelegenheit wegen Unterschlagung oder Diebstahl
unnachlässig zu verfolgen.

Fr. Klotz.

Vor Namensänderungen oder Fälschungen der Gegenstände wird
ebenfalls gewarnt.

D. D.

Für Rekruten

Waschverwandlörbe
und

Bürstenwaren

in großer Auswahl billigst bei

Chr. Schmelzer,

Pforzheim,

Ecke Blumen- u. Weißerstr.

3 Ovalsah

230 bis 400 Liter haltend
hat zu verkaufen

J. Bäuerle.

Von heute ab täglich

frisch

Aechte

Frankfurter

Bratwürste

bei

J. Honold,

Rgl. Hoflieferant

Rönlng Karlstr. 81.

1. Eisenacher Geld-Lotterie

zum Besten des Thüringer Museums
in Eisenach.

Alle Gewinne sind bar ohne Abzug.

Ziehung am 12. und 14. Okt.

1 Hauptgewinn 20 000 Mk.

1 Hauptgewinn 5 000 Mk.

5000 à Stück 1 Mark sind zu haben
bei

C. W. Bott.



Kanarien- und
Geflügelzüchter-
Berein

Wildbad.

Samstag, den 13. Okt. ds. Jrs.

veranstaltet der Verein im Gasth.

zum Röhlen Brunnen eine

Geflügel-

Ausstellung

mit Verlosung

Diejenigen Mitglieder, welche an
Geflügel etwas an den Verein ab-
zugeben beabsichtigen, wollen dies
innerhalb acht Tagen beim Vor-
stand anmelden.

5-Zimmer-

Wohnung

1 Treppe, mit Balkon und reichl.
Zubehör, wird von einz. Dame zu
dauerndem Aufenthalt z. 1. April
zu mieten gesucht. Off. mit Preis
unter M. B. in d. Expedition ds.
Bl. abzugeben.

Vorteilhaftes Angebot!

Einen Posten

Knaben- und Mädchen-Sweaters

Winter-Qualität

Größe 5 und 6 (fürs Alter von 12 bis 16 Jahren)

Preis per Stück 2 Mk.

so lange Vorrat, bei

Geschwister Horkheimer.

Speise-Kartoffeln

empfehl

Wilh. Rath.

Prima

Gaskoks

pro Zentner 1.40 Mk.

ab Gasanstalt, wird abgegeben

Süthler.



1. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung IV. Klasse

11. und 12. Oktober

— Hohe Gewinnchancen —

Erneuerungslose:

Ganzes	Halbes	Viertel	Achtel-Los
40.—	20.—	10.—	5.— Mk.

Kauflose:

Ganzes	Halbes	Viertel	Achtel-Los
160.—	80.—	40.—	20 Mk.

Wildbad.

Vereinsbank

Telephon 4.

Fritz Rath

Rgl. Württ. Lotterie-Einnehmer.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand:

1 Milliarde 100 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:

286 Millionen Mark.

Unversalbarkeit, Unanschbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.

Dampfschiff 104. Geschwister Freund. Dampfschiff 104.

Kurz-, Weiß-, Woll und Modewaren,

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Korsetten, Reform-

leibchen, Blousen.

Krawatten, Gürtel, Handschuhe,

Handarbeiten.

... Große Auswahl. ... Billigste Preise. ...

ff. Boden-Oel in divers. Preislagen

empfehl

R. Treiber.

Alle Sorten

Brennholz

sind zu haben und werden auf Wunsch ins Haus geliefert

Carl Maier.

Telefon 34.